

„Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ vom 18. März 1980. Sie lenkten in den Gesprächen den Blick darauf, daß der Einfluß der Wissenschaft auf die Volkswirtschaft, auf die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen, auf ihre Ideologie, Bildung und Kultur voll wirksam zu machen und Wissenschaft und Bildung als ausschlaggebende Faktoren des volkswirtschaftlichen Wachstums zu entfalten sind.

So organisierte beispielsweise die Kreisleitung, unterstützt von den 35 Grundorganisationen der Sektionen, spezielle Parteiaktivtagungen und propagandistische Veranstaltungen zu den Aufgaben der Genossen bei der Verwirklichung der Komplexverträge.

Zusammenarbeit keine Einbahnstraße

Initiiert von der Kreisleitung und mit Unterstützung der Bezirksleitung der SED fanden auch Begegnungen mit Ministern und Kombinatdirektoren und genauso mit den Leitern der Akademieinstitute statt. Anliegen aller dieser Veranstaltungen war es, Klarheit über die Größe der volkswirtschaftlichen Anforderungen bei der Durchsetzung der umfassenden Intensivierung zu schaffen und das Verständnis für aktuell zu lösende Aufgaben jedes Partners - ob in Wissenschaft oder in Produktion - zu fördern. Dieses Verständnis, das ist eine weitere Erfahrung der Kreisleitung, aktiviert die produktive Zusammenarbeit im Rahmen der Komplexverträge.

In den Diskussionen galt es auch immer, die neue Qualität des Zusammenwirkens mit den Praxispartnern aufzuzeigen. Ging es in den 60er Jahren bei den Bindungen mit der Industrie in erster Linie um das vertragliche Fixieren einzelner zu lösender Aufgaben innerhalb der angewandten Forschung, so geht es heute um mehr. Gefordert ist, den gesamten Zyklus Vorlaufforschung, angewandte For-

schung, Überführung, praktische Nutzung, neue Aufgaben für die Vorlaufforschung zu beherrschen und dafür das große Ensemble der an der Universität tätigen Fachkräfte aller Disziplinen zusammenzuführen.

Die Kreisleitung nahm über die Grundorganisation der Sektionen Einfluß auf die Schaffung solcher politisch-ideologischer Bedingungen, die die Zusammenarbeit mehrerer Sektionen mit den Praxispartnern zur Lösung einer wissenschaftlichen Aufgabe fördern. Dabei wurde so mancher Meinungsaustausch über die Notwendigkeit und Vorrangigkeit dieses oder jenes wissenschaftlich-technischen Vorhabens in den Parteikollektiven und den Gewerkschaftsgruppen der Wissenschaftsbereiche geführt. Es ist verständlich, daß man sich beispielsweise Gedanken darüber machte, wie alle Partner die bei neuen Aufgaben häufig auftretenden Risiken gemeinsam meistern können.

Der Meinungsaustausch erfolgte auch darüber, welchen Beitrag das Kombinat für die Grundlagenforschung mit zu leisten hat und wie die wissenschaftlich-technischen Ergebnisse durch die Industrie ohne Zeitverlust in die Produktion zu überführen sind. Doch es war in unserer TU noch mehr im Gespräch. Da wurde beispielsweise gefragt: Ist der Vertrag nur eine Einbahnstraße, in der wir nur Kader abgeben, aber keine bekommen?

Die Antwort lautete, daß das selbstverständlich nicht der Fall ist. Bei einem Komplexvertrag sind beide Seiten Gebende und Nehmende. Eine Tatsache ist, daß die Universität ihrerseits Kader für die Forschungsarbeit in den Kombinat zu Verfügung stellt und die Kombinate wiederum Fachleute für Vorlesungen, Übungen bzw. auch zur Weiterbildung an die Hochschule delegieren.

Und schließlich noch eine Erfahrung unserer Kreisleitung der TU Dresden. Es empfiehlt sich stets, Bewährtes und Neues in der Arbeit mit Komplexverträgen zu verallgemeinern, aber immer auch über die

Mit Problemen nicht allein gelassen

Ich bin 1942 geboren. Zum Schulanfang kamen viele meiner Klassenkameraden nur mit ihrer Mutter. Die Väter waren im zweiten Weltkrieg gefallen. Neben unserer Schule standen Ruinen, lagen Trümmer. Das war das erdrückende Erbe des sogenannten dritten Reiches.

Ich kam in den Genuß eines sozialistischen Bildungssystems mit all seinen Entwicklungsmöglichkeiten, die es jungen Menschen bietet. Aus einer Eisenbahnerfamilie stammend, erlernte ich den Beruf eines Betriebs- und Ver-

kehrseisenbahners. 26 Jahre übte ich ihn mit Leib und Seele aus. Mein beruflicher Weg begann als Güterbodenarbeiter. Mit 20 Jahren legte ich die Lademeisterprüfung ab und übernahm als jüngster Meister im Reichsbahndirektionsbezirk Dresden wenige Monate später die Funktion eines Lademeisters im Stückgutladedienst beim Bahnhof Heidenau. Etwa zur gleichen Zeit wurde ich Kandidat der SED. Es war eine Zeit der Bewährung in meinem Leben. Ich mußte lernen, mich als staatlicher Leiter zu behaupten, und dabei stets mit einem klaren, konsequenten Klassenstandpunkt auftreten. Allein war das nicht zu schaffen. Verbündete fand ich immer in meiner Grundorganisation, in leitenden Genossen und unter den erfahrenen Transportarbeitern. Erste Erfolge stellten sich ein. Den richtigen Durchbruch erzielten wir - ich wähle hier absichtlich das „Wir“ —, als unsere Brigade den Kampf um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ aufnahm. Das „Wir“ steht hier für überwundenen Egoismus, für sich entwickelndes Zusammengehörigkeitsgefühl. Zweimal konnten wir den Titel gemeinsam verteidigen. Das Ver-